

**„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs**

Petra Heinrichs¹

Abstract

During 1933 and 1939, the Swiss author, journalist and photographer Annemarie Schwarzenbach visited the so-called »Orient« four times. In the intellectual history of the West this part of the world was considered the topography of the »Other«. So the model of dichotomy between the two sexes, predominating the society of the 19th century, got an equivalent outside. A male and strong Europe was opposed to a female and weak East so that the »Orient« became the embodiment of challenging sexuality and devoted femininity. First Schwarzenbach regarded Turkey just as one station of the first and last journey on her way to Persia and Afghanistan, but in her texts it turns out to be a country, which is characterized by a male force („eine männliche Kraft“). Turkey’s female inhabitants get a specific role: They are the standard according to which women from other countries are described. For the European protagonists Turkey is the starting point of their search to a border („Schwelle“) to cross. This process also shifts the established borders of hegemonic discourses. Categories like »me« versus »the other« or »own« versus »strange« become deconstructed for the benefit of polyphonic concepts of identity, which in turn include breaks and contradictions. Thus the literary subject moves between finding and dissolving itself. The article demonstrates that Schwarzenbach’s texts about Turkey include writing techniques that evolve different processes regarding the identity of gender and culture.

Vorab

Annemarie Schwarzenbach (1908-1942) wird im Rahmen interkulturell ausgerichteter Literaturwissenschaft bislang kaum verhandelt und ist in der Türkei noch relativ unbekannt. Sie gilt, seitdem sie vor rund zwei Jahrzehnten literaturwissenschaftlich wieder entdeckt wurde, mittlerweile als eine besonders gut erforschte Schweizer Autorin². Zu Lebzeiten war sie nicht nur als Schriftstellerin bekannt, sondern auch als Zeitungs-, Zeitschriften- und Foto-Journalistin. Ihre Werke entstanden unter anderem auf ausgedehnten Reisen. Unterwegs war sie oftmals zusammen mit Frauen, die vergleichbare berufliche

¹ PH Schwäbisch Gmünd, Institut für Sprache und Literatur, Deutsch-Abteilung

² Das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Editionsfrage der Primärtexte als schwierig angesehen werden muss. Zur Schwarzenbachedition und -rezeption vgl.: Decock/Schaffers 2008: 17f.

„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs

Projekte verfolgten wie beispielsweise die Schriftstellerinnen Ella Maillart und Barbara Hamilton-Wright sowie die Fotografin Marianne Breslauer. Innerhalb und außerhalb Europas beschritt Schwarzenbach in beruflicher wie privater Hinsicht für eine Frau ungewöhnliche Wege in einer Zeit, die sich zwischen zwei Weltkriegen in enormen Umbrüchen befand.

Nimmt man allein die selbstständigen **Veröffentlichungen** zu Lebzeiten näher in den Blick, so fällt hier bereits das breite Spektrum an Themen und Interessensgebieten auf, in denen sich die Autorin bewegt. Das sind *erstens* Reportagen, Reiseberichte und Erzählungen aus vier Kontinenten. *Zweitens* wurden zwischen 1931 und 1938 alle von Schwarzenbach verfassten Sachbücher publiziert: Außer einer historischen Doktorarbeit über die Geschichte des schweizerischen Obergardins sind das zwei Reiseführer über die Schweiz und eine Bergsteigerbiografie³. *Drittens* erschienen vier eigenständige, literarische Werke: Um die Themen Liebe, Jugend und Künstlertum geht es in den beiden Publikationen *Freunde um Bernhard* (1931) und die *Lyrische Novelle* (1933). Es folgen zwei weitere Prosatexte, deren Handlung im Vorderen Orient angesiedelt ist.

1933 fährt Schwarzenbach zum ersten Mal in die **Türkei**, wo sie knapp zwei Monate journalistisch arbeitet⁴. Als literarisches Werk erscheint ein Jahr später *Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise*, auf das ich mich hier konzentriere. Daneben beziehe ich die Erzählung *Das glückliche Tal* von 1940

³ Ihre Dissertationsschrift: Schwarzenbach, Annemarie (1931): Beiträge zur Geschichte des Obergardins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Zürich/Leipzig: Leemann (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 16, H. 3; zugleich: Zürich, Phil. Diss.). Zwei Reiseführer: Schwarzenbach, Annemarie (1932): Das Buch von der Schweiz. Ost und Süd. Hg. v. Eduard Korrodi. München: Piper (Was nicht im Baedeker steht. Bd. XV; zs. M. Hans Rudolf Schmid). / Schwarzenbach, Annemarie (1932): Das Buch von der Schweiz. Nord und West. München: Piper (Was nicht im Baedeker steht. Bd. XVI; zs. M. Hans Rudolf Schmid). 1938 veröffentlichte Schwarzenbach die Biografie des nach der Besteigung des Kahn Tengri im damaligen Sowjetisch-Turkestan erfrorenen Bergsteigers Lorenz Saladin: Clarac-Schwarzenbach, Annemarie (1938): *Lorenz Saladin. Ein Leben für die Berge*. Geleitwort von Sven Hedin. Bern/Stuttgart: Hallweg.

⁴ Schwarzenbachs Artikel gingen an die *Neue Züricher Zeitung*, die *Züricher Illustrierte* und die *Weltwoche*. Dank an Sofie Decock für die Zusendung des in Bern archivierten Textes: Anatolischer Winter. In: *Die Weltwoche*, 22.12.1933, Nr. 6, S. 4. Die vollständige Bibliografie der journalistischen Türkei-Texte findet sich bei Fähnders, Walter (2005), S. 317. Während Schwarzenbachs Orientreisen entstanden insgesamt mehr als 40 Reisereportagen und über 20 Fotoreportagen. Sie selbst bezeichnet Schwarzenbach zu dieser Zeit als „ernsthafte(n) Türkei-Journalisten“, Brief an Klaus Mann vom 6.12.33 aus Aleppo / Syrien, in: Fleischmann 1998: 105.

mit ein, in die Schwarzenbachs insgesamt vier Reisen in den Orient eingeflossen sind.

Nach ihrem frühen Tod 1942 geriet Schwarzenbachs Gesamtwerk nahezu in Vergessenheit. Ursache dafür war nicht zuletzt die unmittelbare Vernichtung großer Teile ihrer hinterlassenen Schriften durch Mutter und Großmutter.⁵ Einige dieser Texte gelten bis heute als verschollen, andere lagern, sofern sie nicht in Privatbesitz verblieben sind, im Schweizer Nationalarchiv⁶. Zahlreiche Texte wurden wieder- und neu aufgelegt, so auch solche, deren Handlung ebenfalls in Vorderasien angesiedelt ist, jedoch zu Lebzeiten Schwarzenbachs nicht verlegt wurden⁷.

Mein Beitrag ist Teil eines größeren Projekts, das sich mit Türkeibildern in der deutschsprachigen Literatur beschäftigt. Deshalb möchte ich zunächst den **Problemhorizont** meines Vortrages kurz umreißen: In der Orientliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts ist die Türkei (als Teil des Vorderen Orients) in der Regel weiblich konnotiert. Geistesgeschichtlich war es seit der Aufklärung üblich, dass das männlich-starke Europa dem weiblich-schwachen Orient, als das »Andere«, gegenübergestellt wurde. (Said 2003: 1-4) Das entsprach dem hegemonialen Modell der Geschlechterdichotomie. In der bürgerlichen Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts wurde der Osten orientalisiert. Er avancierte zum Inbegriff herausfordernder Sexualität und hingebungsvoller Weiblichkeit. Bei Schwarzenbach ist das Gegenteil der Fall:

„[In Anatolien] herrschte eine durchaus männliche Kraft, eine, die sich widersetzte und sich nicht besiegen liess. Alle Durchziehenden, Eroberer und wandernde Völker, mussten dem Boden einen Tribut zahlen; die, welche

⁵ Ausführlich dokumentiert bei: Schwarzenbach, Alexis 2008: 402-404.

⁶ Schwarzenbach, Annemarie: Inventar ihres Nachlasses im Schweizerischen Literaturarchiv. Inventar erstellt von Gaby Rauch (http://ead.nb.admin.ch/html/schwarzenbach_A.html)

⁷ Schwarzenbach, Annemarie (2000): *Alle Wege sind offen. Die Reise nach Afghanistan 1939/40. Ausgewählte Texte. Mit einem Essay von Roger Perret.* Basel: Lenos Verlag. Schwarzenbach, Annemarie (2008c): *Les Quarante Colonnes du souvenir / Die vierzig Säulen der Erinnerung.* Hrsg. v. Dominique Laure Miermont. Noville-sur-Mehaigne: Esperluète. *Der Falkenkäfig* ist der von Schwarzenbach vorgesehene Titel für Erzählungen, die vor dem Hintergrund der ersten und zweiten Reise entstanden sind. Sechs Texte aus dieser Sammlung gelten als verschollen. Die bis heute erhaltenen und im Nachlassarchiv in der Schweizer Landesbibliothek Bern verwalteten zwölf Erzählungen publizierte Perret gemäß dem für 1935 zur Veröffentlichung vorbereiteten Inhaltsverzeichnis. Er ergänzte zwei aus derselben Zeit stammende Texte (*Ein Auswanderer* und *Die Mission*). Schwarzenbach, Annemarie 2008b [1989]: *Bei diesem Regen. Erzählungen.* Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Roger Perret. Basel: Lenos Verlag.

„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs

blieben, veränderten sich und empfingen ihrerseits das Siegel Kleinasiens.“
(Schwarzenbach 2008a [1934]: 57f.)

Das Land kann weder eingenommen noch durchdrungen werden. Ihm muss im Gegenteil respektvolle Anerkennung und Hochachtung zuteil werden. Und wer bleibt, nimmt ebenfalls keine Position von Überlegenheit ein, denn das machtvolle Land verändert ihn nachhaltig und prägend („Siegel“).

Meine These ist, dass die Türkei bei Schwarzenbach als ein Ort der Transformation funktioniert. Traditionelle Kategorisierungen (männlich/weiblich, Orient/Okzident, Türkei/Europa usw.) werden hier gleichermaßen rekonstruiert und dekonstruiert.

Intensiv vorbereitet durch Bildungswissen, Lektüre und das Studium von Reisefotografien sucht Schwarzenbach Orte auf, die für die abendländische Denktradition (durch Altertumswissenschaft und Archäologie, Orientalwissenschaft und Orientalismus) relevant geworden waren.

In der nahezu kanonisierten Wahl der bereisten Orte reiht sie sich ein in eine westliche Erzähltradition über den Orient⁸. Dagegen entwickelt Schwarzenbach eine fast subversive Lesart dieser Topografien. Diese möchte ich im Folgenden anhand von Schwarzenbachs Darstellung der alten im Vergleich zur neuen türkischen Hauptstadt exemplarisch aufzeigen. Anschließend nehme ich die Beschreibungen anatolischer Landschaften in den Blick.

Hauptstädte

Ihren ersten Eindruck von **Istanbul** hält die mit dem Zug anreisende Erzählerin in *Winter in Vorderasien* wie folgt fest:

[...] Stanbul, das mit der Kuppel der Hagia Sophia (ein Kindheitstraumbild), mit glänzenden Ufern, Schiffen, Segeln und einem Meer weisser Häuser, von hellblauem Dunst verschleiert, aus der Spiegelflut emporstieg ...
(Schwarzenbach 2008a: 10).

⁸ Besonders wichtig werden dabei die Spuren anderer, vor ihr gereister Frauen wie Freya Stark oder Gertrude Bell, deren Publikationen Schwarzenbach bekannt waren. Vgl.: Georgiadou 1996: 126.

Die von Kaiser Konstantin im Jahr 325 erbaute christliche Basilika wurde mehrfach durch Menschenhand und Erdbeben zerstört und wieder aufgebaut und 1453 unter Mehmet II zur Moschee umfunktioniert. Bei Schwarzenbachs Besuch in Istanbul steht die Aya Sofya kurz davor, Museum zu werden. Von der Historie ist aber im Text nicht die Rede. Die Hagia Sophia, Inbegriff des aus westlicher Perspektive literarisch gestalteten Istanbuls, ist hier ein „Kindheitstraumbild“ der Erzählerin, die Momentaufnahme einer wie fotografisch festgehaltenen Idylle. Einerseits kommt so die westeuropäische Orienttradition zum Ausdruck, der zufolge Istanbul als eine historische Geburtsstätte des Abendlandes gilt. Andererseits thematisiert die Spiegelmetaphorik ein Schreibprojekt, dass das Andere im Eigenen oder umgekehrt, das Eigene im Anderen erkennt. Der Orient als weibliche „Heterotopie“ im Sinne Foucaults (Foucault 1991: 34-46) soll aber anders als angesichts der Wortwahl von der „verschleiert[en] Stadt“ zu erwarten wäre nicht ent-schleiert, nicht in seinem vermeintlichen Wesen erfasst und durchdrungen werden. In dem expliziten Bewusstsein, dass der Betrachterin hier tradierte Abbilder (und keine Originale) entgegentreten, werden im Weiteren stichpunktartig mitgebrachte Images umrissen und neue erzeugt:

Hier, die Stadt an der Grenze Asiens, die Meeresspforte, das glänzende Schwert zwischen Osten und Westen: Sie ist wie eine Drohung überpersönlicher, ja übermenschlicher und zeitloser Abläufe.

Hier werden Völker aus den östlichen Ebenen gesammelt und hinübergeworfen nach Europa, Religionen formen und scheiden sich und erstarren zum goldenen Bilderdienst. Hier landen Flotten, werden demütige Kreuzritter zu Thronräubern und östlichen Herrschern, Hellenen und Barbaren folgen aufeinander [...]

Wir waren in den Moscheen, Basars und Handwerkervierteln. Wir sahen Bettler, kleine Mädchen, Wasserträger, Blinde und Betende, Popen, Makler, Fischverkäufer, Truthahntreiber – wir sahen das Längstbekannte: den farbigen Orient, das Nie-ganz-zu-Erfahrende. (Schwarzenbach 2008a: 10f.)

Auf dichtestem Raum werden Stationen kleinasiatischer und osmanischer Geschichte diachron und fragmentarisch angedeutet und montageartig mit touristischen Impressionen versetzt: Vor dem Hintergrund vorausgesetzten Bildungswissens werden die Eckdaten von Völkerwanderungen,

*„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs*

Eroberungsfeldzügen oder Kriegen nicht eigens referiert. Denn „all das Längstbekannte“ fordert keine neuen Worte. Den Rückgriff auf die Geschichte inszeniert Schwarzenbach nicht als Drama oder Panoramabild wie in der Reiseliteratur des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts oftmals üblich. Istanbul erscheint ahistorisch („zeitlos[.]“). Die Klischees des „farbigen Orient[s]“ werden ebenso kurz wie assoziativ abgehandelt. Das so Bekannte wird in seinem Umfang und Ausmaß letztlich nicht „ganz“ erfahrbar (Schwarzenbach 2008a: 11) und kann folglich auch gar nicht vermittelt werden. Hingegen geht es darum, „eine gute Aufnahme [...] zu machen“ (ebd.). Die Technik des Fotografierens schlägt sich auch im Text nieder. Als Collage von Bildern, Geräuschen und Gerüchen werden Worte montiert und filmartige Momentaufnahmen kreiert. Den stundenlangen Besuch des Bazars handelt die Erzählerin in wenigen Zeilen minimalistisch ab. Schnapshots - wie etwa der eines alten Mannes „im Hof der Beyazit-Moschee“ – sind hingegen von Interesse. In der vermeintlichen Vertrautheit der Stadt liegt ein Ort der Sehnsucht und in ihm die Gefahr, sich zu verlieren. Das Aufbrechen, so wird deutlich, ist eigentliches Motiv der Reise. Es finden sich Formulierungen wie die folgenden: Bereits die „Ufer“ des Marmara-Meeres „beschwören“ (Schwarzenbach 2008a: 12) den baldigen Aufbruch. Das Ich drängt nach Osten auf der Suche nach einer zu überschreitenden „Schwelle“, „nach der Verheißung einer anderen Welt, unseren Wegen entrückt“ (Schwarzenbach 2008a: 34), die es später in Persien finden und wieder verlieren wird und deren Anfang sich in der Weite der anatolischen Landschaft abzeichnet. Dieser Prozess, der von der Türkei ausgeht, bewegt sich auf dem Grat zwischen Ich-Findung und Ich-Auflösung. Istanbul wird so zum Ort des Innehaltens, ein Zwischen-Raum, in dem vertraute Identitäten in Frage gestellt und neu entworfen werden. Die Theoretisierung dieses poetischen Projekts Schwarzenbachs findet sich sechs Jahrzehnte später in der postkolonialen Theorie Homi Bhabbas (Bhabba 1996: 345ff.). Darin geht es um Verschiebungen durchlässiger, nicht abgeschlossener Räume, wodurch sich auch die Markierungen des Eigenen und Fremden, des Ichs und des Anderen auflösen, ein Prozess, an dem die Protagonist/innen Schwarzenbachs oftmals kläglich scheitern, weil sie sich in einem für sie bedrohlich erlebten Raum eines »Weder-Noch« bewegen. Das Schreibprojekt selbst, das dieses Scheitern inszeniert, gelingt jedoch aus postkolonialer Sicht über die Maßen. Denn es thematisiert völlig unzeitgemäß „Möglichkeiten einer kulturellen Hybridität, in der es einen Platz für Differenz ohne eine übernommene oder verortete Hierarchie gibt“ (Bhabba 1997: 97). Von der Türkei als einem solchen dritten Raum aus betrachtet zeigt sich auch Europa in einem anderen Licht. Besonders

deutlich wird das in der Auseinandersetzung des Ichs rund um die Hauptstadt der jungen Republik.

Ankara erscheint als artifizielles Produkt, dem gerade einmal eine Textseite gewidmet ist. Dabei werden die Vorbereitungen für den 29. Oktober, dem Jahrestag der Republikgründung, angerissen: Hymnen werden gesungen, Staatsgäste reisen an, das Nachtleben ist europäisch geprägt. Zusammenfassend heißt es: „Unheimlich ist dies alles, sinnlos, imponierend wie die Ereignisse einer Filmwochenschau“ (Schwarzenbach 2008a: 18). Wie in Istanbul ist die Erzählerin Beobachterin. Sie erlebt ihren Aufenthalt in der neuen Hauptstadt als mediale Inszenierung, ohne einen dahinter liegenden Sinn erkennen zu können. Gleichermäßen Furcht einflößend wie zutiefst beeindruckend erscheint ihr das neue türkische Staatsprojekt. Vor dem Hintergrund der eigenen „Europaflucht“ (Schwarzenbach 2008a: 64) betrachtet die Ich-Erzählerin die in Ankara lebenden Ausländer, deren Sonderlichkeiten (z. B. warum man in Ankara Schweinebraten und Apfelstrudel wie in Wien essen kann) ebenso verhandelt werden wie Identitätskonstrukte von Individuum und Nation:

Die Europäer fürchten sich in diesem Land. Keiner von ihnen wird heimisch; daran ändern Jahre nichts. [...]

Man hat hübsche Wohnhäuser, Tennisplätze, einen Klub, gute Pferde. Man besitzt noch dies und jenes, und man lebt in einem Land, welches an seine Zukunft glaubt und an die Güter der Vernunft, der Zivilisation und des Fortschritts, die man in Europa so erniedrigend preisgibt.

Das Land wird von einer Auswahl geistig hochstehender Männer regiert, von aufrichtigen Demokraten, die kein anderes Ziel kennen, als ihr Volk möglichst bald mündig zu machen.

Und die Europäer, die man beruft, um an dieser Aufgabe mitzuwirken, dürfen glauben, dass sie bald überflüssig werden. Keiner zweifelt an dem Land, am Volk. Aber jeder zweifelt an seiner Aufgabe. Das ist die Furcht ... (Schwarzenbach 2008a: 22).

Obgleich die in Ankara lebenden Europäer ihren mitgebrachten Status Quo angenehm aufrechterhalten können und sie materiell absichert sind, fehlt ihnen die innere Sicherheit, dass ihre beruflichen Tätigkeiten sinnvoll und vielleicht sogar moralisch vertretbar sind. Denn nach Europa, von wo sich die positiven Werte der Aufklärung mit der Kriegsmaschinerie des Ersten Weltkrieges, Spanischem Bürgerkrieg und Faschismus in Spanien, Italien und Deutschland verabschiedet haben, führt kein Weg zurück. Das, was einst mit kultureller

„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs

europäischer Identität identifiziert wurde, soll nun in der Türkei eingeführt werden – und zwar durch die Hilfe derjenigen, die diese Konstruktion namens Aufklärung haben zerfallen sehen. Das ist ein Projekt, in dem sich die Europäer nicht nur langfristig in der Türkei überflüssig machen, sondern mehr noch, helfen sie mit, Werte zu etablieren, an denen sie selbst, als Vertreter dieser Kultur, gescheitert sind.

Rückblickend fragt das Ich in *Das glückliche Tal*, warum es damals nicht in Ankara verweilt ist. In der Erinnerung wird auch die neue Hauptstadt zu einem Ort der Sehnsucht, dessen Reiz darin liegt, dass seine Straßen nirgendwohin führen „und im Gras der Wildnis versicker[n]“ (Schwarzenbach 1987: 79). Ankara gestaltet sich für die Erzählerin ebenfalls als ein Zwischenraum, in dem die Ideale der europäischen Aufklärung realisiert werden, „fern von den Schlachtfeldern, den profanen Schauplätzen“ Europas (Schwarzenbach 1987: 91), umgeben von rauen Naturlandschaften, die archaisch menschliche Strukturen beherbergen, welche Schwarzenbach als Trugbilder europäischer Ursprungsphantasien entlarvt.

Anatolische Landschaften

Wie in einer Dia-Show werden Bilder der Reise projiziert. Der Text strotzt nur so von farblichen Attributierungen.⁹ Die Morgendämmerung wird als polyvisuelle und polyphone Performanz dargeboten, als „ein Feuer, ein Konzert von Farben, ein dramatischer Wechsel“ (Schwarzenbach 2008a: 53). In diese urtümlich erscheinende Kulisse werden biblische Bezüge auf den Plan gerufen:

Von weiterher tönt [...] der geduldige Gesang der Ochsenkarren seit hundert und tausend Jahren auf allen Wegen des grossen Landes. Esel trotten, verhüllte Frauen mit Säuglingen tragend – stumm und eilig ziehen sie vorüber, dem heiligen Land zu. (Schwarzenbach 2008a: 20)

Der expliziten Anrufung des Ortes folgt seine Entmystifizierung. Dabei rekurriert die Erzählerin auf den Archetyp der Nicht-Sesshaftigkeit, um ihn gleichzeitig zu demontieren. Bis zu ihrem Tod 1942 führte Schwarzenbach selbst ein Leben, das in der Forschung gern durch einen „nichtsesshaften Lebensstil“ (Rohlf 2002: 296) und „eine nomadische Lebensweise“ (Karrenbrock 2005) bezeichnet wird. An Klaus Mann schreibt Schwarzenbach 1935:

⁹ Sonne, Licht und Steppenboden korrelieren beispielsweise mit dem Gelb von Schäferhunden und den gelben Kopftüchern anatolischer Frauen. Schwarz, grau und braun dominieren in den Beschreibungen von Landschaften (Schwarzenbach 2008a: 15-21).

Petra Heinrich

„Zurückdenkend, zerfetzt sich mir das Leben der letzten Jahre in lauter kleine Episoden, die dem Ganzen mit unheimlicher Deutlichkeit das Provisorische einprägen. Nichts dauert, nichts rundet sich, nichts ist zu halten – u. genau so wird, zum allerletzten Mal zurückdenkend, das Sterben sich präsentieren.

- Ich glaube, was wir sind: Wir können einfach nicht mehr sesshaft sein u. die Illusion des Dauernden, zu einem Ziel führenden aufrecht erhalten“.
(Fleischmann 1998: 128)

Diese Grunderfahrung, dass das Leben keine geschlossene Einheit, keine sukzessive Abfolge monokausaler Begebenheiten, in Form erklärbarer und fassbarer Ereignisse darstellt, sondern nur als vergänglich und vorübergehend, als ausschnitt- und episodenhaft erfahrbar ist, bestimmt das Schreibverfahren Schwarzenbachs maßgeblich. Das Nomadische, Inbegriff ursprünglicher Freiheit ebenso wie von Ortslosigkeit, wird dabei in seinen Grenzen reflektiert: Es ist ein in Auflösung begriffener Ort der Sehnsucht, schreibt die Erzählerin später (Schwarzenbach 2008a: 85). Schwarzenbach wendet sich indirekt gegen das Gedankenexperiment Rousseaus, das den „guten Wilden“ in den konstruierten Raum einer idealen Einheit von Mensch und Natur stellt (Rousseau 1995: 77-191). Den Klischees vom ahistorischen, zivilisationsfernen Einklang zwischen Mensch und Natur steht das Entlarven dieser Position gegenüber: „Aber wer weiss wirklich, wohin die Strassen führen, wer kennt die Namen der Städte, der uralten versunkenen und wiedererstandenen?“ (Schwarzenbach 2008a: 20)

Angefragt ist hier der Wahrheitsgehalt von Geschichte und deren Tradierung. Ursprünglichkeit ist, mit Judith Butler gesprochen, nichts anderes als eine kulturelle Erfindung (Butler 1991: 114; 125; 218).

Fazit

Das Klischee eines farbenprächtigen, weiblich konnotierten Orients wird in den literarischen Texten Schwarzenbachs gleichermaßen evoziert wie demontiert. Sie bedient sich Topoi, die auf den ersten Blick mitunter eine stereotype Orientalisierung nahe legen. Schwarzenbach entwickelt ein höchst modernes Schreibverfahren als Kollagetechnik, durch das sie extrem kritische Perspektiven aufzeigen kann.

Am Beispiel Istanbuls habe ich die Inszenierung eines zu verwerfenden Ortes abendländisch-kindlicher Ursprungsphantasien deutlich gemacht, in deren Folge Schwarzenbach Orientalismen dekonstruiert. Insgesamt stellt sie im

*„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs*

grundsätzlichen Zweifel an der Aufklärung und ihrer Rationalität auch andere hegemoniale Kategorisierungen in Frage, ohne sie durch alternative zu ersetzen. Denn die europäische Männlichkeit als Vertreter der Aufklärung hat angesichts der europäischen Geschichte der 1930er Jahre offenkundig versagt. Entsprechend werden die Topoi westlich-männlicher Eroberungsphantasien als uneinlösbare Versprechen überholter Vorstellungen von Überlegenheitsdiskursen entlarvt. Zwar findet sich in Schwarzenbachs Texten nach wie vor die Sehnsucht nach der Ausformulierung bipolarer Kategorien und auch nach der Inbesitznahme der/des Anderen. Zugleich wird die Unmöglichkeit einer solchen Aneignung aufgezeigt.

Die Türkei ist vor der Negativ-Folie expliziter Europa-Kritik der Ort, an dem einerseits der (eigen-europäische) Entfremdungsprozess gegenüber traditionellen europäischen Werten aufgezeigt werden kann. Andererseits können traditionelle Bilder der (fremd-orientalisierten) Türkei verfremdet und neu positioniert werden.

Modern ausgedrückt rückt damit das Schreibprojekt Schwarzenbachs in die Nähe der postkolonialen Rede vom „Dritten Raum“. Und die Türkei wird zu einer männlich konnotierten Heterotopie, die die Kehrseite der Aufklärung wie Europa sie seinerzeit erlebte, noch nicht erfahren hat. Die Türkei ist gleichermaßen Gegenstand eines neuen Gedankenexperiments, das die Grenzen des Rousseau'schen überschreitet.

Wenn das Leben einer Reise gleicht, wie Schwarzenbach schreibt, (Schwarzenbach 1995: 207) bedeutet das, sich im Prozess einer permanenten Veränderung zu sehen und sich in vielen Räumen zu bewegen, die man so oder anders durchlaufen kann. Schwarzenbach hat vor über 70 Jahren angedacht, was für uns heute ein sehr viel gangbarer Weg durch eine Welt sein kann, in der sich politische und weltanschauliche Positionen vervielfältigt haben.

Literaturverzeichnis

Primärtexte

Fleischmann, Uta (Hg.) (1998): „Wir werden es schon zustande bringen, das Leben“. Annemarie Schwarzenbach an Erika und Klaus Mann 1930 – 1942. Mit Beiträgen von Irmela von der Lühe und Frederic Kroll. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.

- Rousseau, Jean Jacques (1995): Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. Erster Teil. In: Ders.: Über Kunst und Wissenschaft (1750) / Über den Ursprung der Ungleichheit der Menschen (1755). Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Kurt Weigand (77-191). Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Schwarzenbach, Annemarie (1933): Anatolischer Winter. In: *Die Weltwoche*, 22.12.1933, Nr. 6, S. 4.
- [Clarc-]Schwarzenbach, Annemarie (1940): Das glückliche Tal. Zürich: Morgarten.
- Schwarzenbach, Annemarie (1987): Das glückliche Tal. Roman. Hrsg. und mit einem biographischen Nachwort von Charles Linsmayer. Frauenfeld: Hober.
- Schwarzenbach Annemarie (1995): Auf der Schattenseite Reportagen und Fotografien. Ausgewählte Reportagen, Feuilletons und Fotografien 1933-1942. Herausgegeben von Regina Dieterle und Roger Perret. Basel: Lenos-Verlag.
- Schwarzenbach, Annemarie (2000): Alle Wege sind offen. Die Reise nach Afghanistan 1939/40. Ausgewählte Texte. Mit einem Essay von Roger Perret. Basel: Lenos Verlag.
- Schwarzenbach, Annemarie (2008a): Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise. Basel: Lenos Verlag. [1934]
- Schwarzenbach, Annemarie (2008 b): Bei diesem Regen. Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Roger Perret. Basel: Lenos Verlag. [1989]
- Schwarzenbach, Annemarie (2008c): Les Quarante Colonnes du souvenir / Die vierzig Säulen der Erinnerung. Hrsg. v. Dominique Laure Miermont. Noville-sur-Mehaigne: Esperluète.
- Schwarzenbach, Annemarie (2008d): Tod in Persien. Hrsg. und mit einem Essay versehen von Roger Perret: Basel: Lenos Verlag. [1995]
- Sekundärtexte
- Bhabba, Homi (1996): Postkoloniale Kritik. Vom Überleben der Kultur. In: *Das Argument* 215 (345-361). Berlin: Argument-Verlag.
- Bhabba, Homi (1997): Die Frage der Identität. In: *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte* (97-122). Hrsg. v. Elisabeth Bronfen u. a. Stauffenburg: Stauffenburg Verlag.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M. 1991: Suhrkamp.
- Decock, Sofie / Schaffers, Uta (2008): Einleitung. Neue Wege zu Annemarie Schwarzenbach. In: Dies.: *inside out. Textorientierte Erkundungen des Werks von Annemarie Schwarzenbach*. Bielefeld: Aisthesis.

„Unser Leben gleicht einer Reise“:
Türkei-Bilder in den Texten Annemarie Schwarzenbachs

- Fähnders, Walter/Sabine Rohlf (2005a). Annemarie Schwarzenbach. Analyse und Erstdrucke. Mit einer Schwarzenbach-Bibliographie. Hrsg. v. Bielefeld: Aisthesis.
- Fähnders, Walter / Dominique L. Miermont / Roger Perret (2005b): „Bibliographie der Schriften von Annemarie Schwarzenbach“. In: Annemarie Schwarzenbach. Analyse und Erstdrucke. Mit einer Schwarzenbach-Bibliographie. Hrsg. v. Walter Fähnders und Sabine Rohlf. Bielefeld: Aisthesis.
- Foucault, Michel (1991): Andere Räume. In: Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik (34-46). Leipzig: Reclam-Verlag.
- Georgiadou, Areti (1996): *Das Leben zerfetzt sich mir in tausend Stücke. Annemarie Schwarzenbach*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Karrenbrock, Helga (2005): Nomadische Bewegung. Annemarie Schwarzenbachs *Falkenkäfig*. In: Fähnders/Rohlf 2005a: 99 – 121.
- Said, Edward. W. (2003): Orientalism. London: Penguin. [1978]
- Schwarzenbach, Alexis (2008): Auf der Schwelle des Fremden. Das Leben der Annemarie Schwarzenbach. München: Collection Rolf Heyne.